

**A**ufmerksamen Beobachtern des DÄ-Stellenteils wird es sicher schon aufgefallen sein: seit ein paar Wochen erscheinen unter den Stellenangeboten auch solche für „Ärzte im Praktikum“ (AiP). Sicher, es sind nicht die großen Anzeigen, sondern eher die unscheinbaren. Doch immerhin, die Inserate lassen darauf schließen, daß AiP-Plätze bisher nicht besetzt werden konnten. Wer hätte das gedacht? Gab es nicht im letzten Jahr zuhauf Unkenrufer, die der zum 1. Juli 1988 eingeführten AiP-Phase die vollkommene Pleite voraussagten?

Das niedersächsische Sozialministerium vermeldete dieser Tage sogar, auf dem Arbeitsmarkt gebe es mehr Stellen für Ärzte im Praktikum als Interessenten. Auch in München – dem jene Unkenrufer besonders düstere Prognosen gewidmet hatten – soll es keineswegs an AiP-Stellen mangeln. Offenbar scheint also der Arbeitsmarkt die „erste Welle“ aufgenommen und die Optimisten bestätigt zu haben.

## Stellenmarkt

# Hoffnung und Verzweiflung

Doch noch ist es zu früh, um von einem vollen Erfolg zu sprechen. Denn die nächste Welle kommt bestimmt. Und sie dürfte größer sein als die erste. Dann mögen AiP-Plätze sogar dringend gesucht sein. Wer also heute noch überlegt, eine Stelle einzurichten, mag die Absicht getrost in die Tat umsetzen. Auch Plätze außerhalb des eigentlichen klinischen Bereichs, wo Ärzte im Praktikum heute überwiegend unterkommen, könnten gefragt sein. Allerdings hat der Gesetzgeber hier eine Hürde aufgebaut: die grobe Strukturierung der AiP-Phase in einen konservativen und einen nicht konservativen Teil. Wo aber sind zum Beispiel die Hygiene, die Pathologie oder die

Anatomie einzuordnen? Verbindliche Kommentare dazu gibt es bisher nicht. Da hilft im konkreten Fall nur die Rückfrage bei jener amtlichen Stelle, die nach Abschluß der Praxisphase die Approbationsurkunde ausstellt (meist dürfte das der Regierungspräsident sein).

Während Ärzte im Praktikum heute auf eine Stelle hoffen können, stehen andere ratlos da. Eine junge Ärztin schreibt verzweifelt an die Redaktion: „Im Deutschen Ärzteblatt ist es still geworden um die ‚verlorene Ärztegeneration‘. Gemeint sind damit die Studienabgänger vor Einführung des ‚Arzt im Praktikum‘, die nun als approbierte Ärzte von den einstellenden Chefärzten immer häufiger mit der Begründung abgewiesen werden: ‚Wir müssen freierwerdende Assistenzarztstellen mit AiPs besetzen‘. Wo bleibt die vielgerühmte ärztliche Kollegialität, wenn den bis zu zwei Jahren arbeitslosen Ärzten nun die Ärzte im Praktikum bei der Stellenvergabe vorgezogen werden?“ NJ

**D**as World Medical Journal bringt dieser Tage einen Bericht des Generalsekretärs des Weltärztebundes, Dr. André Wynen, über einen Vorgang, dessen Ablauf nicht ungewöhnlich ist und über den zu berichten sich kaum lohnen würde, gäbe es nicht mitten darin ein Zeichen für eine vielleicht erfreuliche politische Entwicklung.

Ganz kurz die eigentlich längliche Geschichte: In Edinburgh tagte die „World Federation on Medical Education“ (WFME), eine vor allem universitäre Organisation, die aber sehr stark von der Weltgesundheitsorganisation abhängig ist. Viele WHO-Funktionäre nahmen denn auch daran teil, aber auch André Wynen, der dem WFME-Vorstand ex officio ohne Stimmrecht angehört. Man behandelte den Entwurf einer Resolution über die Ziele der

## Ärzte-Ausbildung

# Erst der Patient

ärztlichen Ausbildung – und in ihm war nur davon die Rede, daß die Studenten zum Arzt im Dienste der „Community“ erzogen werden sollen.

Dr. Wynen ging zu der Sitzung, die das beschließen sollte, schließlich gar nicht mehr hin; er schrieb vielmehr im Hotel mit der Hand einen Brief an den Vorsitzenden, Prof. H. Walton, in dem er seinen und des Weltärztebundes Standpunkt noch einmal darlegte. In erster Linie müsse der Student lernen, die Bedürfnisse und Interessen des individuellen Patienten zu berücksichtigen – die „Community“ (und das heißt hier mehr als nur Gemeinschaft, es umfaßt

Gesellschaft und ihre Organisation, den Staat) verdiene zwar Berücksichtigung, aber der Student müsse wissen, daß er sich gegebenenfalls auch gegen diese „Community“ für den individuellen Patienten einsetzen müsse.

Der Brief hatte Erfolg; die Resolution wurde schließlich in Dr. Wynens Sinne geändert.

Was aber das Interessante ist: Dr. Wynen zählt in seinem Bericht einige Delegierte, die ihn in der Diskussion unterstützt hatten, namentlich auf – und darunter finden sich Dr. A. Wojtczak aus Polen und der sowjetische Delegierte Prof. Vartanian! Letzterer ist häufig im Zusammenhang mit dem politischen Mißbrauch der Psychiatrie genannt worden.

Ist dieser kurze Satz im Wynen-Report ein Zeichen für Perestroika in der Medizin, im Gesundheitswesen, bei der ärztlichen Berufsausübung? bt